



Kielер Nachrichten vom 30.04.2015

„Erwerbstätigkeit funktioniert nicht ohne unsichtbare Arbeit“

Kieler Demografiebeauftragte fordert, dass der 1. Mai anders gefeiert wird

VON HEIKE STÜBEN

Kiel. Die Schwerttänzerin im Kieler Rathaus ist zur stillen 1.-Mai-Demonstrantin mutiert: Die Skulptur wurde gestern mit Schürze, Schrubber und Putzlappen ausgestattet. „Die Aktion soll darauf aufmerksam machen, dass ein Großteil der gesellschaftlich notwendigen Arbeit nicht anerkannt wird. Am 1. Mai sollte endlich auch dieser unsichtbaren Arbeit gedacht werden“, fordert Hanne Rosner, Demografiebeauftragte der Stadt Kiel.

Der Tag der Arbeit steht bisher im Zeichen der Erwerbstätigen. „Dabei wird vergessen, dass ohne die unsichtbare Arbeit die Erwerbstätigkeit gar nicht funktionieren würde“, sagt Rosner. Kinder erziehen, Angehörige betreuen und pflegen, Haushalt organisieren, sieben Tagen die Woche rund ums Jahr – meist leisten dies Frauen. „Es ist höchste Zeit, die gesamte Arbeit gesellschaftlich sichtbar zu machen und anzuerkennen – auch jenen stundenmäßig größeren Teil, der vor allem in privaten Haushalten geleistet wird“, fordert Rosner.

So stecken allein in der Hausarbeit 260 Tätigkeiten, hat die Universität Hohenheim herausgefunden. Und



Die Schwertkämpferin im Kieler Rathaus symbolisiert als Putzfrau die unsichtbare Arbeit in der Gesellschaft. Foto Janssen

das Statistische Bundesamt ist zu dem Schluss gekommen: Die Wertschöpfung in den Privathaushalten entspricht „in etwa der Bruttowertschöpfung der deutschen Industrie (produzierendes Gewerbe ohne Bau) plus der Bereiche Handel, Gastgewerbe und Verkehr“.

Diese Sorge-Arbeit (Care) findet bisher keine öffentliche und politische Anerkennung, befanden Professorinnen und verabschiedeten das Care-Manifest. 1300 Personen habe es inzwischen unterzeichnet, darunter auch

die Kieler Demografiebeauftragte Rosner und Frauen in der Nordkirche. „Die Versorgung von Menschen in bezahlter und unbezahlter Form ist nicht mehr ausreichend in menschenwürdiger Weise gewährleistet“, erklärt Annette von Stritzky vom Frauenwerk der Nordkirche, „unmenschliche Zeittaktungen in der Pflege und fehlende Zeit für Kinder und alte Menschen sind Realität. Die gesellschaftliche Verantwortung für die Sorge-Arbeit wird individualisiert und lastet vorwiegend auf dem Rücken von Frauen.“

Die Folge: Viele Frauen können gar nicht mehr oder nur noch in Teilzeit arbeiten. Damit ist der Weg in die Altersarmut vorgezeichnet. „Das Problem lässt sich auch nicht lösen, indem wir Migrantinnen und Osteuropäerinnen die Betreuung und Pflegearbeit überlassen, denn damit wird das Problem nur verschoben: In den Heimatländern bleiben Kinder und alte Menschen unversorgt zurück“, sagt von Stritzky. Auch Rosner mahnt: „Wenn wir das System nicht ändern, wird die Betreuung von Kindern und alten Menschen auf Dauer nicht mehr sichergestellt sein.“

■ www.care-macht-mehr.com